

Diese Seite wurde produziert von Klasse 9a,
Helene-Lange-Gymnasium in Markgröningen

Anfang oder Ende: Religionen über den Tod

Für uns am gängigsten ist wohl das Himmelreich des Christentums. Der Ort, an dem man frei von Sorgen und Schmerzen bis in die Ewigkeit lebt. Die Bibel verspricht den Gläubigen ewiges Leben und einen Platz in Gottes Reich. Ähnlich wie im Christentum sind im Islam die Menschen nach dem Tod in Gottes Nähe. Das Leben auf der Erde ist ein notwendiger Übergang und nach den vier Fragen im Grab steht den Menschen das Paradies offen.

Im Gegensatz zum Christentum beschönigt das Judentum den Tod nicht. Familie und Freunde begleiten einen nur bis zum Grab, danach ist man allein bis auf seine „Mizvot“, die guten Taten, die als Fürsprecher gelten. Nach dem Tod trennt man sich von allen Gütern und Titeln, denn vor Gott sind alle Menschen gleich. Man wird ins Jenseits gerufen.

Das Kastensystem in Indien prägt bis heute den Hinduismus. Bei der Leichenverbrennung steigt die Seele aus dem Körper und seinem Karma entsprechend wird man als Tier oder Mensch wiedergeboren. Man stirbt in der Kaste, in die man geboren wurde, wobei das Ziel eines Gläubigen ist, in die höchste Kaste aufzusteigen. Die sogenannte Brahmanen-Kaste steht den Göttern am nächsten, da nur ihre Mitglieder Rituale durchführen dürfen und somit dem Erleuchten des Geistes am nächsten stehen.

Im Gegensatz hierzu bildet das Nirwana im Buddhismus einen Ort, den die Seele erreicht, sobald es einem gelungen ist, das Samsara – den Kreislauf der Wiedergeburt – zu durchbrechen, indem man Hass und Gier überwindet.

VON CINZIA MUROLO, LAURA KOHLER,
LARA BROMMER UND ANNA VOLK

Das Schöne statt die Trostlosigkeit sehen

Ich habe durch das Zisch-Projekt viele Eindrücke sammeln können. Nachdem sich unsere Klasse für das Thema „Schwarzes Loch oder geht es weiter?“ entschieden hatte, war ich erfreut, eine Exkursion zu einem Bestatter zu machen, auch wenn das vielen skurril erscheinen mag. Mir war klar, dass es ein sehr philosophisches und zugleich sehr ernstes Thema ist, jedoch sah ich darin auch die Vielseitigkeit der ganzen Themengebiete, die es umfasst: Religion, Psychologie, Naturwissenschaft, Gesetzliches und auch Design und Gestaltung sowie Kaufmännisches und Organisation gehören dazu.

Mir wurde bewusst, dass es sich bei einem Bestatter um einen umfangreichen Beruf handelt, und damit ein interessantes Thema für die ganze Klasse darstellen würde. Ich wusste, dass sich die meisten ein ödes, graues Büro mit Urnen und Särgen vorstellten und die Thematik auf die Trostlosigkeit und die Trauer bezogen. Ich

aber war motiviert, mithilfe des Projekts diesen speziellen Beruf kennenzulernen.

Während des Besuches fiel mir auf, dass die Innenausstattung sehr hell war, auch der Leichenwagen war weiß. Ich erkannte das Schöne in diesem Beruf – der letzte Begleiter zu sein. Das Tröstliche und Einfühlsame sieht kaum jemand in den Bestattern – schon gar nicht während einer schockierenden Zeit, in der man zu den Hinterbliebenen gehört und sich als Zurückgelassener fühlt.

Wir lernten, wie man durch diesen Beruf mit dem Tod umzugehen lernt und ihn in den Alltag integrieren kann. Wir suchten Beispiele, um das „Erfreuliche“ im Tod zu sehen. Mir hat das Projekt wirklich sehr viel Freude und Spaß bereitet und ich bin nun mit meinen Erfahrungen für eine spätere möglicherweise erschütternde Situation gewappnet und kann das Gelernte in mein Leben mitbringen.

VON AMELIE BERNADETTE BAREIS

Thema

Wenn ein Mensch stirbt

Zisch-Reporter besuchen das Bestattungsinstitut Allmendinger in Pleidelsheim

Der Tod geliebter Menschen ist für viele erst mal ein Schock. Selbst wenn die Person nach einer langen Krankheit stirbt, hinterlässt sie ein großes Loch. Meist ist man ganz gelähmt und kann nur daran denken, dass der Mensch, der ein großer Teil im Leben war, weg ist. Unwiderruflich verschwunden und was bleibt, ist der Schmerz.

Die Hinterbliebenen wissen oft nicht, wie sie mit der Situation umgehen sollen. Dazu kommt der ganze Papierkram, wie die Personalien des Verstorbenen, der Letzte Wille, sofern es einen gibt, oder die Organisation der Bestattung an sich.

Die Aufgabe des Bestattungsinstituts ist es dann, den Hinterbliebenen über die schlimmste Zeit hinwegzuhelfen, indem die zuständige Vertrauensperson ständig erreichbar ist und der Familie ermöglicht, in den Alltag zurückzufinden.

Ivonne Allmendinger, die die Klasse betreut hat, erzählte, dass viele Bestatter einen 24-Stunden-Dienst anbieten. Wenn die Trauernden Hilfe brauchen oder der Angehörige mitten in der Nacht verstirbt und der unmittelbare Kontakt mit dem Tod nicht zu ertragen ist, bieten die Unternehmen ihren Service rund um die Uhr an.

Eine der eher persönlichen Fragen war, wie Frau Allmendinger mit dem Tod eines eigenen Familienmitglieds umgehen würde, da sie so viel mit dem Thema zu tun hat und täglich dem Tod begegnet. Sie ist sich dessen nicht sicher.

Sie erzählte, dass sie zwar ihren Großvater bestattet und auch hergerichtet hatte, dies aber eine große Belastung für sie war. Dennoch weiß sie noch nicht, wie sie diesem Thema gegenüberstehen würde, wenn eines ihrer engeren Familienmitglieder, wie ein Kind oder ihr Mann, sterben würde.

Auch die Religion des Verstorbenen beziehungsweise der Hin-



Ivonne (Mitte) und Rainer Allmendinger (links) berichteten den Zisch-Reportern über ihren Alltag.

Fotos: Klasse 9a

terbliebenen spielt eine wichtige Rolle. Die Bestattungsform und die Zeremonie werden dementsprechend angepasst. Frau Allmendinger erzählte, dass sie schon sehr viele verschiedene Bestattungsweisen miterlebt hatte. Ein besonderes Ereignis war, als sie eine buddhistische Bestattung gestalten durfte. Hierbei

ging es darum, das „Innere“ des Sarges besonders zu gestalten, da der Tote während der Zeremonie in seinem geöffneten Sarg auf einem reich gedeckten Tisch liegt. Bei einer streng gläubigen muslimischen Bestattung war die Mitwirkung ihrerseits kaum erwünscht – als

Frau durfte sie keinerlei Aufgaben übernehmen. Der Einzige, der Hand anlegen durfte, war ihr Mann, jedoch auch nur auf der gesetzlichen Ebene.

Christliche Kunden bevorzugen meist die Feuerbestattung. Dabei stellt sie die Urnen und die Organisation der Bestattung zur Verfügung, außerdem haben die Angehörigen den Vorteil, nur ein kleines Grab unterhalten und

pflügen zu müssen. Als Bestatterin wird zudem ein Studium der Trauerpsychologie benötigt. Die Seelsorge gehört ebenfalls zum Unterrichtsplan. Man soll die Fähigkeit besitzen, den Hinterbliebenen geduldig zuzuhören, damit sie ihre Sorgen und Nöte verarbeiten können und ihnen damit eine Erholung von dem Schock zu ermöglichen. Zeit sollte hier keine Rolle spielen, da je-

de Person mit ihrem Kummer auf ihre eigene Weise und in ihrem eigenen Tempo umzugehen lernt.

Zusammenfassend kann man sagen, dass der Umgang mit den Angehörigen viel Empathie erfordert, es aber stets ein schmaler Pfad zwischen Mitgefühl und Sachlichkeit ist.

VON JULI ELLA ALBRECHT, AMELIE BERNADETTE BAREIS, PAULINE LINDER

HINTERGRUND

Neandertaler und Carpe Diem

Schon zu Zeiten des Neandertalers vor 60 000 Jahren begann der Mensch, seine Toten zu bestatten. Damals galt dies als eine Geste der Fürsorge und Liebe. Die Toten wurden hierfür geschmückt und das Grab gekennzeichnet, so dass man einen Ort hatte, um dem Toten zu gedenken. Dies war der Wendepunkt der Geschichte, da sich der Mensch dort das erste Mal mit dem Tod auseinandersetzte. Heute noch ist der Tod eine gleichermaßen irritierende und inspirierende Tatsache. Mit dem Tod ist das Aufhören des individuellen Lebens eines Menschen gemeint. Philosophen sind sich einig: Ein weiser Mensch wird den Tod weder erschrecken noch fürchten, sondern ihn als natürlichen Schlusspunkt des Lebens sehen. Man soll den Gedanken an den Tod nicht verdrängen, aber auch nicht ständig an ihn denken, denn nur ein gut verbrachtes Leben kann dem Tod den Schrecken nehmen. Man soll dem Leben Sinn geben und es nutzen. Das Leben ist letztlich Sterben, da jede Sekunde ein ständiges Zugehen auf den Tod ist. „Carpe diem“, nutze den Tag, denn die Zeit drängt und der Tod ist ein Dieb.

VON CINZIA MUROLO, LAURA KOHLER, LARA BROMMER UND ANNA VOLK

Der letzte Weg mit Jazzmusik

Zisch-Reporter gehen der Frage nach, welche Bestattungsformen es gibt

Bei der Planung einer Bestattung ist es wichtig, die Wünsche des Verstorbenen zu berücksichtigen – aber auch die Wünsche und Bedürfnisse der Hinterbliebenen. Dafür ist ein gutes Verhältnis zwischen Bestatter und Angehörigen notwendig. Um den Beruf eines Bestatters ausführen zu können, sind Empathie und ein psychologisches Grundwissen nötig. Zudem muss man gut mit trauernden Menschen und der gesamten Situation umgehen können.

Neben den klassischen Bestattungen wie der Feuer- und Erdbestattung ist es möglich, außergewöhnlichere Bestattungen zu wählen. Hierzu gehört beispielsweise die Almwiesenbestattung, bei der die Asche des Verstorbenen auf einer Almwiese verstreut wird. Auch die Ballonbestattung, bei der die Asche aus einem Heißluftballon verteilt wird, sowie die Seebestattung, bei welcher die Asche in einem Gewässer verteilt wird, sind weitere Möglichkeiten.



In den vergangenen Jahren gab es immer mehr Urnenbestattungen.

Auch kann man aus der Asche des Verstorbenen einen Diamanten pressen lassen.

Frau Allmendinger erzählte von einer ihr besonders in Erinnerung gebliebenen Bestattung, bei der ein verstorbener Jazzmusiker aus den Südstaaten beim Sargauszug von Jazzmusik begleitet wurde. Auch Bestattungen anderer Religionen sind für sie interessant.

Die Urnenbestattung wurde in

den vergangenen Jahren immer beliebter, da ein Urnengrab kleiner ist als ein normales Grab und weniger Pflege erfordert. Für viele Hinterbliebene ist das praktischer, da immer mehr Menschen wegen der Liebe oder ihrer Arbeit ihren Wohnort in eine andere Stadt verlagern. Eine regelmäßige Grabpflege ist somit für viele fast unmöglich.

Die Grundkosten einer Bestattung liegen zwischen 2500 Euro und 3000 Euro. Dazu kommen noch Kosten für besondere Wünsche und beispielsweise für den Leichenschmaus nach der Beisetzung. Oft wird noch ein Grabstein mit Namen, Geburts- und Sterbedatum und einem schönen Spruch auf das Grab gesetzt. Dies geschieht in der Regel ein Jahr nach der Beisetzung, da sonst die Gefahr besteht, dass der Stein einsinkt oder umfällt.

VON LARA DÜRR, LARA WILDERMUTH,
MALE SCHWERZER, ALINA BECKER UND
JULIANA KELLER

Der Alltag eines Bestatters

Viel muss organisiert werden - Aber der Beruf ist spannender, als man denkt

Viele Leute fragen sich, wie ein Tag bei einem Bestatter aussieht oder können sich nichts darunter vorstellen. Zunächst muss gesagt werden, dass der Alltag des Bestatters zum großen Teil aus Schreibtischarbeit besteht und sehr organisationslastig ist. Daneben holt man aber auch die Verstorbenen von zu Hause oder aus dem Krankenhaus ab, nachdem man von den Angehörigen oder vom Krankenhaus angerufen wurde.

Dies kann erst geschehen, wenn bereits ein Totenschein vom Arzt ausgestellt wurde. Dieser schaut, ob der Tote auch wirklich verstorben ist, und stellt dann den Totenschein aus.

Nachdem der Tote in den Wagen getragen wurde, wird er zum Bestattungsunternehmen gebracht. Dort wird er in den Hygienerraum getragen, gewaschen und nach Wunsch mit seiner Lieblingskleidung bekleidet. Sollte der Tote jedoch in einem

anderen Land bestattet werden, wird der Verwesungsprozess gestoppt, indem man das Blut aus dem Körper pumpt und ihn mit Formalin auffüllt. Dieses stoppt die Verfallsprozesse des Körpers. Der Leichnam wird dadurch aber ganz hart und lässt sich kaum bewegen, deshalb wird er davor gewaschen und angezogen – oder kurz danach, denn es dauert rund eine halbe Stunde,



Während der Trauerfeier wird der Verstorbene in den Sarg gelegt.

bis der Leichnam wirklich hart ist. Zuvor muss er in die richtige Liegeposition gebracht werden, denn er kann anschließend nicht mehr bewegt werden.

Bei einer Erdbestattung wird der Verstorbene in einen Sarg gelegt und in einem Reihen- oder einem ausgewählten Grab bestattet. Bei einer Feuerbestattung wird der Verstorbene auch in einen Sarg gelegt, aber nur während der Trauerfeier. Danach kommt der Verstorbene mit dem Sarg in ein Krematorium, hierbei dient der Sarg als Brennholz. Zum Schluss wird die Asche in die Urne getan.

Bei einem Bestatter geht es eigentlich wesentlich interessanter zu, als man denkt. Ob der Beruf für jeden etwas ist, ist eine gänzlich andere Frage. Schließlich kommt das Wort Beruf ja auch von Berufung.

VON MARVIN TELSEREN, SILAS HARTMANN, TOBIAS EXINGER UND KUZHEY ARGUN